

Von seinen Eltern zum Weberhandwerke bestimmt, verließ er bald die Werkstätte, widmete sich gegen der Eltern Willen dem Studium und trat 1656 in den Prämonstratenserorden. Als Ludwig XIV. im J. 1680 die Abtei Ducilly in der Champagne besuchte, improvisirte Dubin beim Eintritt des Königs ein schmeichlerisches Lobgedicht, welches dem Kloster ein Geschenk von 50 Louisd'or eintrug. Dubin hatte eine besondere Neigung zum Studium der Kirchengeschichte; er erhielt daher von seinem Ordensgeneral den Auftrag, alle Ordensabteien in Frankreich, in Deutschland und in den Niederlanden zu bereisen, um aus den dort befindlichen Archiven sich alles zu verschaffen, was seine historischen Arbeiten fördern konnte. Dieß that er nicht ohne gedeihlichen Erfolg; er ging 1688 nach Paris und trat daselbst mit mehreren Gelehrten in Verbindung. Das gelehrte Forschen schlug ihm aber nicht gut an; es erzeugte bei ihm große Eitelkeit und Zerstreuung, worüber er den Geist seines Standes, ja selbst den Geist der Religion verlor. Dubin ging 1690 nach Leyden, nahm die reformirte Religion an und ward an der Universität Unterbibliothekar. Dort beschloß er auch seine in mehrfacher Beziehung unerbauliche Laufbahn im J. 1717. Seine vorzüglichsten Werke sind: Supplementum de scriptoribus vel de scriptis ecclesiasticis a Bellarmino omissis ad a. 1460, Paris. 1686, eine von Cate (Scriptt. eccl. hist. liter. I, Basil. 1741, Prolog. X sq.) scharf getadelte Arbeit; Le Prémonté détroqué, Leyde. 1692; Veterum aliquot Galliae et Belgii scriptorum opuscula sacra numquam edita, ib. 1692; Comment. de scriptoribus ecclesiae antiquis illorumque scriptis adhuc extantibus in celebrioribus Europae bibliothecis, Lipsiae 1722, 3 voll.; diese als Sammlung vieler wissenschaftlichen Materials werthvolle Schrift (eine verbesserte Ausgabe des obengenannten Supplementum) steht auf dem Index seit 1729 (s. Keusch, Der Index II, 128). Andere Schriften s. Nouv. Biogr. gén. XXXVIII, 966, wo auch weitere Literatur angegeben ist. [Dür.]

Dubin, Franz, S. J., bei seinen Zeitgenossen gleich berühmt als tüchtiger Theologe wie als gründlicher Kenner des Lateinischen und der meisten modernen Sprachen Europa's, war 1673 zu Wignory in der Champagne geboren und trat 1691 als Novize in die Gesellschaft Jesu. Den größten Theil seines Lebens brachte er zu Dijon zu und starb dort auch im J. 1752. Im Orden war er zuerst als Lehrer der Rhetorik verwendet worden; später wurde ihm die Theologie als Lehrgebiet überwiesen. Er besaß besonders weitgehende Kenntnisse in der Patristik. Seine Gelehrsamkeit wie sein lebenswürdiger Charakter waren Ursache, daß er mit fast allen zeitgenössischen Gelehrten in freundschaftlicher Verbindung stand. Dubins zahlreiche Schriften handeln nur zum kleinern Theile über theologische Gegenstände, und manche unter ihnen sind nur

Manuscript oder sind unvollendet. Zu letztern gehört beispielsweise seine Bibliotheca scriptt. Soc. Jesu (1928 Nummern der vier ersten Buchstaben des Alphabets umfassend); außerdem Commentare zu den (117 ersten) Psalmen, zu Matthäus, den Briefen Pauli u. a. Gedruckt sind seine Synopsis theologica thesibus digesta, Mussi-Ponti 1708; Epistola B. Pauli Apost. ad Romanos explicata, Paris. 1743 (explication . . . plus philosophique que théologique; de Backer, Bibliothèques v.) u. A. Unter den vielen dem Gebiete der profanen Literatur angehörenden Schriften sind besonders zahlreiche Gedichte in lateinischen Versen, deren elegante Anfertigung Dubin ganz geläufig war; in die Poemata didascalica, primum vel edita vel collecta studiis Fr. Oudin etc., 2. ed. Paris. 1813, sind die meisten derselben aufgenommen. Betreffs der Schriften Oudins ist außer de Backer l. c. und Feller, Dictionnaires hist. s. v. besonders zu vergleichen Michault, Mélanges hist. et phil. II, Paris 1754, 1 ss. [A. Esser.]

Ovena, f. Hoyer, Anna.

Overbeck, Friedrich, Convertit, der Regenerator der christlich religiösen Kunst, war geboren am 3. Juli 1789 zu Lübeck und starb zu Rom am 12. November 1869. Sein Vater war der Rechtsgelehrte, spätere Senator und Bürgermeister Christian Adolph Overbeck, der auch als Dichter von Volks- und Kinderliedern im Geiste der Hainbundsbrüder sich einen Namen gemacht, ein classisch gebildeter und fromm gesinnter Mann. Er gab dem kunstsinigen Sohne, den schon in Lübeck die biblische Geschichte am meisten anzog, eine ausgezeichnete Erziehung. Die Bibel und Homer begleiteten den 17jährigen Kunstjünger auf seinem Lebensweg, als er im März 1806 seine Vaterstadt verließ, um an der Kunstakademie in Wien unter Director Füger sich auszubilden. Dort herrschte die antikistrende Richtung, ein lebloser Formalismus, der Overbecks Ideale wenig entsprach, so daß unter dem Drucke eines engherzigen Schulbetriebs die Eigenart seines Genies sich zeitig geltend machte und zu selbständiger Entwicklung Bahn brach. Mit fünf anderen jungen Gesinnungsgenossen (Psor, Wintergerst, Sutter, Vogel, Hottinger) vereinigte sich Overbeck zu einem Bunde, den sie St.-Lucas-Bruderschaft nannten, mit dem ausgesprochenen Zwecke, die Kunst von ihrer Entartung auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen und der schablonenhaft gewordenen Darstellung wieder eine Seele einzuhauchen. Das Widerstreben gegen den akademischen Regelzwang brachte die Jünglinge zuletzt in Zwiespalt mit der Akademie und beschleunigte Overbecks Entschluß, nach dem Hochsitz der Kunst, nach Italien, zu ziehen. Er schied übrigens in Frieden und mit einem guten Abgangszeugniß von Wien (eine Relegation hat nicht stattgefunden). Am 20. Juni 1810 traf er mit drei seiner Genossen in Rom ein; dort schlugen sie in dem verlassenen Kloster